

Mehr als sammeln und teilen

Glaube Solidarität bedeutet auch, sich für Veränderungen einzusetzen. So lautete eine der Kernbotschaften von Bernd Nilles, dem Geschäftsführer von Fastenopfer Luzern, an einer Matinee am vergangenen Sonntag.

Auf Einladung von «Wir teilen: Fastenopfer Liechtenstein» und der Aktion Brot und Rosen des Klosters St. Elisabeth stellte Bernd Nilles die Arbeit des Schweizer Fastenopfers vor und diskutierte sie vor dem Hintergrund der UNO-Nachhaltigkeitsziele (SDGs) und der Enzyklika «Laudato Si» des katholischen Kirchenoberhauptes Papst Franziskus.

Gegründet wurde das Fastenopfer im Jahr 1961 auf Initiative katholischer Jugendverbände. In Liechtenstein erfolgte die Gründung ein Jahr später, im Jahr 1962. Bereits ab 1964 entstand ein Dialog beziehungsweise eine enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Organisationen. Bernd Nilles betonte, dass es bei den Fastenkampagnen immer um mehr gegangen sei, als um das Sammeln und Teilen von Spendengeldern. Es gehe auch um die Botschaft, etwas verändern zu wollen. Das Fastenopfer sei immer politisch gewesen und habe einige wichtige Prozesse mit angestossen. So fand bereits im Jahr 1981 die erste Klimakampagne statt. Andere Themen waren zum Beispiel Fairtrade, Menschenrechte, Gleichstellung der Frauen oder aktuell die Konzernverantwortungsinitiative, die in der Schweiz noch 2020 zur Abstimmung kommen wird.

Fastenopfer war immer politisch

In der Entwicklungszusammenarbeit gehe es nicht nur darum, in den Projektländern die Symptome von Armut zu lindern, sondern deren globale Ursachen zu bekämpfen. Ausgiebig erläutert Bernd Nilles die Auswirkungen des Klimawandels auf uns und auf die ärmeren Länder und betont die Dringlichkeit der nötigen Anpassungen. Sowohl die UNO-Nachhaltigkeitsziele als auch die Enzyklika «Laudato si» von Papst Fran-



(Foto: ZVG/Fastenopfer)

ziskus - beide Dokumente stammen aus dem Jahr 2015 - fordern eine ganzheitliche Herangehensweise und eine Transformation auf persönlicher, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Ebene. Es war ein eindrücklicher Appell zum Tätigwerden, angesichts der drohenden Zerstörung unserer Erde. An den von Fastenopfer Luzern in verschiedenen Regionen in der Schweiz durchgeführten «Klimagesprächen» können alle Interessierten ihren eigenen Lebensstil durchleuchten und Veränderungen anstossen. An der nachfolgenden Diskussion zeigte sich, dass auch in Liech-

tenstein bereits erste Schritte getätigt wurden, um diese Klimagesprache demnächst hier anbieten zu können. Aufgrund der sich verändernden Umweltbedingungen werden Entwicklungsprojekte im Süden heute anders geplant. In der Landwirtschaft beispielsweise müssten die Menschen sich auf zunehmende Überschwemmungen, Stürme und versalzende Böden einstellen. Eindrücklich beschreibt Bernd Nilles das Bild des «undichten Eimers», bei dem es gelte, die Löcher zu stopfen. So nütze es nichts, viel Geld in Projekte zu stecken, wenn diese Mittel

an verschiedenen Stellen zum Beispiel für den Schuldenabbau, die Bezahlung von Pachtzinsen oder für den Kauf von teurem Saatgut wieder abflössen. Für die Menschen bliebe dabei nichts übrig. Der Ansatz von Fastenopfer Luzern ist es daher, alternative Wege zu finden, sodass die Löcher im Eimer verschwinden. Wie beim Projekt im Senegal, welches 2020 durch die Kampagne von «Wir teilen» unterstützt wird, gelingt es den Menschen aus eigener Kraft - und mit gegenseitiger Unterstützung - ein Einkommen zu erzielen. (eps)

Mehr dazu auf www.wirteilen.li.